

DUZ

WISSENSCHAFT & MANAGEMENT

AUSGABE 8.2019 // 4. OKTOBER



//
grenzüberschreitend

//

EUROPÄISCHER CAMPUS

Seit 30 Jahren agieren fünf Unis gemeinsam unter dem Dach von Eucor – The European Campus

BREXIT-VORBEREITUNG

Was ein No Deal für die wichtigsten EU-Forschungsprogramme bedeutet – ausgesuchte Szenarien

GESTALTER DES WANDELS

Winfried Lieber hat die Hochschule Offenburg zu einem Innovationsmotor für die Region gemacht

Der Gestalter des Wandels

Winfried Lieber leitet seit bald 23 Jahren die Hochschule Offenburg. In dieser Zeit wandelte sich die Fachhochschule von einer Ausbildungsstätte hin zu einem Forschungs- und Innovationsmotor für die Region. | Von Ingrid Weidner

Ahnlich wie viele Fachhochschulen, die in diesem Jahr ihren 50. Geburtstag feierten, blickt auch die Hochschule Offenburg auf eine längere Geschichte zurück. 1964 wurde die Staatliche Ingenieurschule mit den Studiengängen Maschinenbau und Elektrotechnik gegründet, 1971 erfolgte die Umbenennung in Fachhochschule Offenburg (FHO). 1978 wurde das Lehrangebot um wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge erweitert und 1996 kam als vierte Fakultät Medien und Informationswesen dazu. 2005 schließlich, als die Fachhochschule ihre Abschlüsse auf das Bachelor-/Master-Studiensystem (Bologna-Prozess) umstellte, erfolgte auch die Umbenennung in Hochschule Offenburg. „Die Transformation der Hochschule von einem vormals weitgehend auf die klassische Ausbildungsleistung begrenzten Transferverständnis hin zu einer zentralen Impulsgeberin für eine innovationsorientierte Regionalentwicklung erfolgreich weiterzuschreiben, ist mein Ziel“, sagt Prof. Dr. Winfried Lieber. Seit fast 23 Jahren lenkt der studierte Elektrotechniker als Rektor die Geschicke der Hochschule.

An Fachhochschulen studieren immer mehr Menschen mit heterogenen Bildungsbiografien, wie der Rektor berichtet. Längst streben nicht nur diejenigen ein Studium an, die ohne Umwege nach Grundschule und Gymnasium mit dem Abiturzeugnis in der Tasche an die Hochschule kommen. Auch über beruflich orientierte Gymnasien, Studienkollegs oder mit einem Meistertitel nehmen Studenten ein Studium auf. Das erfordere spezifische Lernangebote, denn manchen fehlten fachliche Grundlagen, andere benötigten zunächst Unterstützung, sich an der Hochschule zurechtzufinden. Auch um hohe Abbrecherquoten zu vermeiden, unterstützt die Hochschule diese Studierenden intensiv. „Deshalb sind wir stolz darauf, dass wir in jüngster Vergangenheit überaus erfolgreich waren mit Anträgen zur Verbesserung von Lehrqua-

lität und Studienerfolg. Allein im Bundesprogramm Qualitätspakt Lehre konnten wir über die Programmlaufzeit 7,5 Millionen Euro und drei MINT-Professuren einwerben“, berichtet Lieber.

Das Programm „startING“ ist eine der Initiativen, die Winfried Lieber initiierte. Denn auch wenn sich angehende Studierende für ein Ingenieurstudium interessieren, wissen manche nicht, für welche Fachrichtung sie sich entscheiden sollen. In einem Semester lernen die Interessierten mögliche spätere Arbeitsfelder kennen, wiederholen Grundlagen und können sich orientieren. Erfolgreich abgelegte Prüfungen werden in den folgenden Semestern anerkannt.

Verändert hat sich in den vergangenen Jahren auch das Selbstverständnis der Fachhochschulen; sie sind weniger reguliert und treten selbstbewusster auf. Mischten sich Ministerien früher sogar in Details ein, haben die Hochschulen heute mehr Spielraum. „Gerade unsere Hochschule hat die neu gewonnenen Freiheitsgrade konsequent genutzt, um sich für den zunehmenden Wettbewerb um finanzielle Mittel und die besten Köpfe noch erfolgreicher zu positionieren“, sagt Lieber. Themen wie Klima, künstliche Intelligenz oder Mobilität beschäftigen Hochschule, Wirtschaft und Gesellschaft gleichermaßen. Strategisch planen sei deshalb besonders wichtig, betont der Rektor.

Die eigene Karriere hat Winfried Lieber dagegen anfangs weniger intensiv geplant. Studiert hat der heute 64-Jährige Elektrotechnik an der Universität Kaiserslautern. Dort blieb er nach dem Abschluss als wissenschaftlicher Mitarbeiter und schloss seine Promotion auf dem Gebiet der Optischen Nachrichtentechnik mit Fokus auf die Erforschung von Glasfasern mit Auszeichnung ab. Trotz guter Startchancen für eine akademische Karriere wechselte Lieber 1987 in die Industrie und übernahm bei der Siemens AG in München schnell Führungsverantwortung. Alles lief bestens, eine Karri-



Foto: Hochschule Offenburg

1955 Geboren in Kandel/Pfalz

1976 Studium der Elektrotechnik an der
-1987 Universität Kaiserslautern, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Theoretische Elektrotechnik und Optische Nachrichtentechnik und Promotion

1987 Im Unternehmensbereich Öffentliche
-1992 Kommunikationsnetze der Siemens AG in München tätig

seit 1992 Professor für die Lehrgebiete Kommunikationsnetze und Optische Nachrichtentechnik an der Hochschule Offenburg

seit 1997 Rektor der Hochschule Offenburg; Februar 2013 dritte Wiederwahl. Die Amtszeit endet im September 2020

seit 2019 Vorstandsmitglied der Hochschulallianz für den Mittelstand

ere beim Unternehmen schien sicher. Doch weil Lieber einige strategische Entscheidungen des Konzerns für falsch hielt, gab er die Industriekarriere auf und folgte 1992 dem Ruf an die Fachhochschule Offenburg, um sich wieder Lehre und Forschung zu widmen.

Langweilig wurde es ihm dort nicht, bereits nach zwei Jahren lockte ihn der damalige Rektor mit dem Angebot, den Gründungsstudiengang Medien zusammen mit dem in Offenburg ansässigen Burda-Medienkonzern zu begleiten: „Das hat mich sehr gereizt. Ich konnte endlich wieder Dinge neu denken und strategisch kreativ sein.“ Schnell stand die Frage im Raum, ob sich der junge Professor vorstellen könne, das Amt des Rektors zu übernehmen. Damals befand sich die Fachhochschule in einer schwierigen Situation, es gab interne Streitereien. Weil viele einen Neuanfang wollten, wurde Lieber 1996 gewählt und trat 1997 das Amt an. Eigentlich wollte er nur eine Amtszeit bleiben, mittlerweile sind es vier. Im September 2020 soll Schluss sein, erzählt er, denn dann habe er das Ruhestandalter von 65 Jahren erreicht. Stolz ist Winfried Lieber schon jetzt auf das Erreichte. In seiner Zeit als Rektor stiegen die Studierendenzahlen von 1400 auf

4500, neue Bachelor- und Masterabschlüsse sowie ein internationaler Master festigten das Renommee der Hochschule. Und auch die Transformation von einer Fachhochschule hin zur Hochschule für angewandte Wissenschaften sowie die Öffnung für Wirtschaft und Forschung tragen seine Handschrift. Zahlreiche neue Studiengänge kamen hinzu, beispielsweise die Fakultät Medien und Informationswesen mit ihren rund 800 Studierenden und mit den Disziplinen Mediengestaltung, Medientechnik, Medienbetriebswirtschaftslehre sowie Medieninformatik.

Vom Arbeitsalltag erholt sich der Rektor beim Sport. Ob auf Mountain-Bike oder Skiern, der Schwarzwald bieten genügend Möglichkeiten. An einem Wochenende im März packen Professoren und Mitarbeitende der Hochschule ihre Skier ein und machen sich gemeinsam auf den Weg zur Skipiste. Aus der Idee von Lieber entwickelte sich ein festes Event für die Hochschulangehörigen. Wichtig ist Lieber, eine andere Seite von Mitarbeitenden und Kollegen kennenzulernen, das erleichtere oft auch die Zusammenarbeit im Alltag. //

Ingrid Weidner ist freie Journalistin in München.

Winfried Lieber:

Wissenschaft braucht Management, weil Hochschulen komplexe Gebilde mit klaren gesetzlichen Regelungen und Verantwortlichkeiten sind, die immer wieder im Spannungsfeld von ausreichend Freiräumen für Kreativität und Innovationen stehen. Ohne ein gut funktionierendes Management würde den oft tief greifenden Entscheidungen jegliche Legitimation und Akzeptanz fehlen.

Ich bin gerne Wissenschaftsmanager, weil ich die Themen, die die Scientific Community bewegen, schon immer als unwahrscheinlich spannend und vielfältig empfunden habe. Verstärkt wird diese Wahrnehmung aktuell durch die hohe Dynamik in den großen Zukunftsthemen, die die spezifischen Wirkungseffekte der Hochschule in Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft ständig neu herausfordern.

Störfaktoren, die meine Arbeit als Wissenschaftsmanager behindern: Der starke Anstieg befristeter Programmmit-

tel hat die Grundfinanzierung der Hochschule innerhalb weniger Jahre mehr als halbiert. Befristete Programmmitel machen den Haushalt kurzatmig und wenig planbar; die Stellenproblematik ist mit Blick auf die rasant gestiegene Zahl der befristeten Verträge für alle Beteiligten sehr belastend.

Darauf bin ich stolz: Dass es mir gelungen ist, die Hochschule landes- und bundesweit in Netzwerken erfolgreich zu etablieren. Der enge Kontakt mit externen Akteuren aus dem Wissenschaftsbereich, den Unternehmen und der Politik generiert ständig neues Wissen, fördert das Erkennen aktueller Trends, schafft Standortvorteile durch die abgestimmte Arbeitsteilung und hilft mir so immer wieder, strategisch wichtige Themen in die Hochschule einzutragen. Ein Beleg dafür ist der Zusammenschluss der Technischen Hochschulen am Oberrhein zur grenzüberschreitenden Allianz „TriRhenaTech“, den ich 2014 initiiert habe.